



## Flurumgang in alter Zeit

Aus „Haus- und Heimatfreund“ – Geschichten und Bilder aus dem Lande an Erft und Niers  
1928 von Joseph Bremer

Am Vormittag des 26. Oktober 1683 standen in der Nähe der Frimmersdorfer Kuhbrücke (sie diente dazu, Weidevieh ins Broich zu treiben) die Schöffen des Gustorfer Dingstuhls oder Gerichtsbezirks und erwarteten sehr hohe Gäste. Die genannte Brücke war der südlichste Punkt der Gustorfer Gemarkung. Ganz in der Nähe, etwa dort, wo heute das Großkraftwerk mit seinem Riesenturm und allem Drum und Dran die Gegend so ganz und gar verändert hat, lagen die Gustorfer Männer gemütlich plaudernd im Grase. Dann und wann lachten sie über das überlustige Getue der vielen kleinen Jungen, die sich katzbalgend im Gesträuch herumtummelten. Die Jungen waren nicht etwa den Männern nachgelaufen als vorwitzige Gaffer, sondern bildeten sehr wichtige und mit Absicht herzugezogene Teilnehmer des Unternehmens. Es handelte sich nämlich darum, das Gebiet des Gustorfer Dingstuhls in Begleitung allerhöchster Herren zu umreiten und zu umgehen, und da mussten die Jungen dabei sein, um sich diesen Tag und seine Geschehnisse unauslöschlich einzuprägen.

Auf einmal erhoben die Männer im Grase die Köpfe. Was war das? – Ließ da nicht von jenseits der Erft eine Autohupe ihre markerschütternde Stimme ertönen? – Doch nein, eine Autohupe kann es nicht gewesen sein, denn wir sind ja noch zu Zeiten des Großen Kurfürsten. – Die Männer erhoben sich, denn nun hörte man's ganz genau. Von drüben lachte wieder ein Pferd, weil es die nahe Tränke witterte. Bald polterte und donnerte der Stampfschritt schwerer Rosse über die Holzbrücke. Die Schöffen begrüßten ehrerbietig zwei Herren, Ferdinand von Roist, den Amtmann, und Ferdinand Rensing, den Vogt von Liedberg. Der Amtmann erwiderte den Gruß und richtete einige freundliche Worte an die Männer, ganz be-

sonders aber an die kleinen Jungen, worauf diese mit Freudenlauten und einigen Luftsprüngen quittierten. Dann traten Amtmann und Vogt, Gerichtsschreiber und Schöffen, die Männer und die ganze Jungenschar wie ein Massenzeugenaufgebot den Flurumgang an.

Das Feld war herbstlich kahl und lag weitgehend vor aller Augen. Reiter und Fußgänger setzten über Stock und Stein und Hügel und Gräben. An wichtigen und umstrittenen Grenzpunkten machten sie eine Weile halt. Die Buben mussten Ringkämpfe und sonstige Spiele aufführen. Man setzte auch wohl hier und da einen derselben mit nicht gerade sanftem Druck auf einen Grenzstein oder stieß ihn mit dem Kopfe dagegen, um seinem Gedächtnisse für später nachzuhelfen. Der Name des auf diese Weise ausgezeichneten Buben wurde in eine Urkunde eingetragen und nicht selten der Stein nach ihm benannt. Den sauer süßen Abschluss des Flurumganges bildeten entweder Zuckerplätzchen oder Ohrfeigen.

Der Flurumgang hatte eine tiefe Bedeutung. Die Alten stellten das, was sie so oft geschaut hatten und was ihnen heilig und unantastbar war, wieder einmal von neuem fest. Die Jungen wurden als Zeugen herzugezogen, um später ihrerseits ein sitten- und heimattraues Geschlecht darstellen zu können. Das Versetzen eines Grenzsteines war eines der größten Verbrechen und hatte nicht selten Todesstrafe zur Folge. Die Seele eines Grenzsteinfrevlers war dazu verdammt, ruhelos umherzuirren und die Menschen als Feuermann zu ängstigen, bis jemand sie erlöste.

Die Väter von damals wussten zwar noch nichts von Grundbuch und Katasteramt, aber sie verstanden es sehr gut, ihre Kinder geistig und wirtschaftlich zu Erben einzusetzen und ihnen eine gediegene Auffassung von Mein und Dein beizubringen.